

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburger Landeszeitung. 1884-1886 1884**

13.8.1884 (No. 62)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-994859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-994859)

In der Aera der Verleumdung.

Die diesjährigen Reichstagswahlen scheinen in der Wahl der politischen Kampfmittel noch weit die des Jahres 1881 überbieten zu sollen.

Der Abg. Dr. Ludwig Bamberg ist während seiner politischen Laufbahn und besonders seit er Mitglied und einer der anerkanntesten, glänzendsten und wirkungsvollsten Führer der nationalliberalen Partei wurde...

Dem Abg. Dr. Baumbach ist im ersten Meininger Wahlkreise Seitens der sog. „gemäßigt Conservativen“ und „gemäßigt Liberalen“ — es ist das heute ziemlich dasselbe

ein Brauereibesitzer als Gegencandidat gegenübergestellt worden, der sich für das Heidelberger Programm erklärt hat.

Das Großartigste, was jedoch bis jetzt geleistet worden ist, richtet sich gegen den Abg. Nicker. Zu Anfang dieses Monats brachten verschiedene im Verlage des bekannten socialdemokratischen Referendars Bierck in München erscheinende Blätter einen Artikel...

Nicker kennt, weiß genau, daß kaum auf Jemanden diese Schilderung so wenig paßt, als auf ihn.

Sämmtliche nationalliberale Blätter brachten kürzlich einen der „Nat.-Lib.-Corr.“ entstammenden Artikel, „Die Wahlen und die Volksgesittung.“

Es wäre schmerzlich, wenn man sich sagen müßte, daß eine solche Kampfesweise von ehemaligen Gesinnungsgenossen, von Leuten, die man einst der politischen Freundschaft gewürdigt hat, herrührt.

Das Fräulein von Birkenweiler.

Roman von A. Lütkeburg.

(Fortsetzung.)

62

Als Margot sich spät Abends zur Ruhe legte, war sie fest entschlossen, Frau von Weinheim zu werden.

Wenige Tage später sah man den jungen Herrn von Weinheim plötzlich von seinen Kameraden getrennt und stets in der Gesellschaft einer sehr schönen, eleganten und vornehmen jungen Dame.

Die Freiherrin sah diesem Treiben zu und sagte nichts, es stimmte ja mit ihren Wünschen überein und je eher die Sache zum günstigen Abschluß kam, desto besser.

Hause in der Nähe des Theaters gewohnt. Ob mit einem Kinde? Wer wußte das? Doch konnten vielleicht die Nachbarn Auskunft geben.

Ja, die Nachbarn! Die Nachbarn in der Großstadt! Das reunt und stümt und wälzt weiter und weiter, von einer Straße zur andern, von einem Stadtviertel zum andern.

Ja, die alte Magd mußte mit Marianne Lestoy eng verbunden gewesen sein. Selbst im Theater hatte man von ihr gewußt, sie hatte oft Bestellungen für ihre Gebieterin ausgerichtet.

Nein — hier war absolut keine Spur von einem Kinde zu entdecken und man konnte es beinahe eine Thorheit nennen, daß sie hier ihre Nachforschungen begonnen, dahin mußte sie gehen, wo Paul und Marianne die ersten Jahre ihrer Ehe verlebt hatten.

Die Freiherrin sagte ihrer Tochter, daß sie eine kleine Reise machen müsse und vielleicht zwei bis drei Tage fort bleiben werde.

So reiste die Freiherrin ab. Gerade als sie ein Billet forderte, tauchte neben ihr ein Gesicht auf, das sie in der letzten Zeit wiederholt gesehen hatte und dessen Anblick ihr ein unbestimmtes Mißbehagen einflößte.

ihr nicht fremd, wenn sie auch nur eine Aehnlichkeit mit einem Menschen bekundeten, der ihr im früheren Leben bereits einmal nahe getreten war.

Im nächsten Moment hatte sie ihn auch wieder vergessen.

Sie sah in einem Conpee erster Classe und fuhr ihrem Bestimmungsorte entgegen. Ihr Plan war nun geregelt und sie hoffte, daß es ihr mit einem bedeutenden Aufwand von Geld, an dem sie es natürlich nicht fehlen lassen wollte, nicht schwer werden würde, ihr Ziel zu erreichen.

Die Zeugnisse mußten vernichtet werden, die Kunde gaben, daß Paul und Marianne von Birkenweiler ein Kind bekommen hatten, und sie glaubte diese Vernichtung ausführen zu können.

Hier in der kleineren Stadt konnte sie alsbald Näheres erfahren. Jeder hatte die beiden lebenswürdigen jungen Menschen gekannt und wußte, daß sie ein reizendes Mädchen gehabt, das sie zärtlich geliebt hatten.

Eine Dame, welche mit in dem Hause gewohnt hatte, wo das Kind das Licht der Welt erblickt, war bei der Taufe anwesend gewesen und wußte noch als einen Zug besonderer Großmuth und Herzensgüte zu erzählen, daß Frau von Birkenweiler keine Festschickung von der Taufe haben wolle, weil in jenen Tagen gerade das Kind ihrer Amme gestorben sei.

Wie ein Blitzstrahl trafen diese Worte die Freiherrin. Das Kind der Amme war gestorben, warum nicht das Paul's von Birkenweiler?

„Das Kind der Amme?“ fragte sie nicht ohne Spott. „Wissen Sie es bestimmt, daß das todte Kind dasjenige der Amme war?“

Die Dame blickte die Freiherrin einigermaßen betroffen

einstigen nationalliberalen Partei kämpft kein einziger mehr in ihren Reihen. Von den früheren Führern zweiten Ranges sind noch einzelne vorhanden, aber sie sind zurückgedrängt, sie haben die Leitung der Partei nicht mehr in der Hand. An ihrer Stelle stehen neue Leute, von deren Liberalismus man früher nichts gewußt hat, und die heute überall, wo sie nur eine Spur von Liberalismus vermuthen, darauf los schlagen. Frühere Freiconservative, frühere offene Conservative, frühere Welfen, alle treten auf einmal als eifrige Befürworter der Heidelberger Partei auf, und wo bei einem alten nationalliberalen Abgeordneten irgend noch ein Rest des Liberalismus vermuthet wird, wie bei den Abgg. Weber, Römer, Schläger, da werden diese durch des Liberalismus nicht verdächtige Leute zu verdrängen gesucht. Die Partei, welche auf Grund des Heidelberger Programms steht, wird nach den Neuwahlen eine wesentlich andere sein, als die frühere nationalliberale Partei, sie wird vom Liberalismus dann wohl auch den Namen nicht mehr aufrechterhalten wollen, und das wird ein wesentlicher Vortheil für die Klärung der Parteiverhältnisse sein.

### Deutsches Reich.

**Berlin, 12. Aug.** Der Kaiser beabsichtigt der am 21. Oct. d. J. stattfindenden Feier der goldenen Hochzeit des Fürsten von Hohenzollern, zu welcher eine große Anzahl regierender Fürsten erwartet wird, beizuwohnen. Die Kaiserin ist gestern Abend von Gomburg zurückkehrend in Potsdam eingetroffen und hat sich heute früh nach Babelsberg begeben. Der Kronprinz kehrt in den nächsten Tagen aus England zurück, um als General-Inspektor der 4. Armees-Inspection in Bayern und Württemberg Truppenbesichtigungen vorzunehmen. Die Kronprinzliche Familie verbleibt bis Ende dieses Monats in England, begibt sich alsdann nach Wiesbaden und wird von dort aus später eine Reise nach der Schweiz und Italien antreten. Prinz Wilhelm traf heute von Brimkenau wieder in Potsdam ein. Für die Taufe des jüngsten Prinzen ist ein bestimmter Tag bisher noch nicht bekannt geworden.

Die seit der Zusammenkunft in Jßhl. mehrfach gemeldete Konferenz zwischen Bismarck und Kalnoy scheint zur Wahrheit werden zu sollen. Graf Kalnoy soll schon in den nächsten Tagen nach Barzin kommen, um unter Erneuerung persönlicher Beziehungen einen Meinungs-austausch über sämtliche politische Fragen herbeizuführen, wie das bestehende Bündniß zeitweise einen solchen bedinge.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: „Die öffentlichen Blätter beschäftigten sich mit der Haltung und den Schritten der Regierung in Sachen des seeräuberischen Attentats auf den Handelskutter „Diedrich“. Diese Angaben sind sicher verfrüht, da das auswärtige Amt, wie wir hören, bisher keine amtlichen Mittheilungen über die fraglichen Vorgänge erhalten hat, sondern demselben nur Zeitungsnachrichten darüber vorliegen. Unmöglich kann also bisher ein diplomatischer Schritt in der Sache geschehen oder auch nur der Auftrag zu einem solchen erteilt worden sein.“

In einer längeren Erklärung sucht sich die Redaction der „Politischen Wochenschrift“ darüber zu rechtfertigen, daß sie die gefälschten, angeblich von dem Abg. Nicker stammenden Brieffragmente publicirt habe. Sie will dieselben von einem Verwandten Nicker's erhalten haben, der sich bereits 1879 social-demokratischen Abgeordneten gegenüber über Nicker in derselben Weise ausgelassen haben soll.

Die Gesellschaft für deutsche Colonisation will, wie die „Schles. Ztg.“ hört, Anthelischeine à 50 Mk. ausgeben, um dadurch weitere Kreise zur Beschaffung der Mittel für ihren in Aussicht genommenen Colonialerwerb heranzuziehen. Wer sich bei diesen Zeichnungen theilhaftig, muß sich natürlich, wie dies auch die Gesellschaft von vorn-

an, aber die vornehme, in reiche Stoffe gekleidete Frauengestalt imponirte ihr und — die Menschen sind ja im Allgemeinen so sehr geneigt, Wunderbares zu glauben.

„Ob ich es weiß? — O, der Herr sagte es — wir haben nie an der Wahrheit seiner Worte gezweifelt.“

„Lebt jene Amme noch?“

„Ja, sie ist im Armenhause. Nachdem Frau v. Birkenweiler gestorben war, ist es ihr traurig ergangen. So lange hatte man es ja bei ihr an nichts fehlen lassen.“

„Ah, sehen Sie! Herr von Birkenweiler wünschte um jeden Preis eine Erbin zu behalten. Doch ich will nicht länger stören.“

Die Freiherrin wandte sich ab. In demselben Augenblick stieß sie einen Schrei aus und trat einen Schritt zurück. Neben ihr stand der Mann mit dem grauen Bart, welcher sie in den letzten Tagen unablässig verfolgt hatte. Er musterte sie mit kühlem Blick von oben bis unten — in diesem Blick lag der Ausdruck grenzenlosester Verachtung, der ihr das Blut in die Wangen trieb.

„Gnädige Frau, wollen Sie mir gestatten, Sie in Ihr Hotel zurückzuführen?“ fragte er mit scharfer Stimme. „Ich glaube, wir verfolgen dasselbe Ziel und es würde entschieden vortheilhafter sein, unsere Anstrengungen zu vereinen.“

Die Freiherrin hatte einen Augenblick vollständig die Fassung verloren — sie war einer Ohnmacht nahe. Aber dann hatte sie sich gefaßt, und den Herrn mit einem ihrer niederschmetterndsten Blicke messend, sagte sie:

„Mein Herr, wer sind Sie? Und wie können Sie es wagen, mich mit dieser beispiellosen Frechheit zu verfolgen? Was giebt Ihnen das Recht dazu? Geben Sie Raum, damit ich vorbeikomme.“

„Ich bin Ihnen kein Fremder, gnädige Frau, sondern war ehemals ein häufiger Gast auf Birkenweiler. Mein Name ist Bornheim.“

Die Freiherrin mußte ihre Fassung behaupten — sie fühlte, daß von diesem Augenblick Alles abhing.

[Fortsetzung folgt.]

herein hervorhebt, vollständig darüber klar sein, daß er für Jahre hinaus auf einen Zinsgenuß nicht zu hoffen hat, und daß unter Umständen sogar das eingezahlte Geld total verloren gehen kann. Die Gesellschaft appellirt indessen an die „Opferfreudigkeit“ der wohlhabenderen Freunde deutscher Colonisation unter dem Wahlspruch, daß nur der gewinnt, welcher magt.

Der internationale Congreß für Gefängnisreform, welcher im October d. J. in Rom abgehalten werden sollte, ist mit Rücksicht auf die Cholera-Gefahr auf Herbst nächstes Jahres verschoben worden.

Im Monat Juli d. J. sind auf den deutschen Eisenbahnen, ausschließlich Baierns, an Unglücksfällen vorgekommen: 2 Entgleisungen und 1 Zusammenstoß auf freier Bahn, 19 Entgleisungen und 14 Zusammenstöße in Stationen und 140 sonstige Unfälle. Bei diesen Unfällen sind im Ganzen, und zwar größtentheils durch eigenes Verschulden, 151 Personen verunglückt, sowie 45 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 84 unerblich beschädigt. Es wurden von den 22,566,664 überhaupt beförderten Reisenden 7 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetriebe 23 getödtet und 64 verletzt und bei Nebenbeschäftigungen 1 getödtet und 28 verletzt; von Steuer- u. Beamten 1 verletzt, von fremden Personen 9 getödtet und 9 verletzt, sowie bei Selbstmordversuchen 7 Personen getödtet und 2 verletzt.

**Hamburg, 11. Aug.** Zwei von den vier an Bord des englischen Dampfers „Elizabeth“ verhafteten Matrosen, welche bekanntlich die Mostsche „Freiheit“ und den „Rebell“ nach Deutschland zu schmuggeln pflegten, sind heute wieder entlassen worden; hingegen haben sich die Anklagepunkte für die beiden andern Matrosen noch bedeutend vermehrt.

### Ausland.

**Paris, 12. Aug.** Der „Voltaire“ bringt über die Besetzung von Kelung folgende Einzelheiten: Admiral Lespes blockirte am 5. August Kelung. Die Chinesen versuchten mit dem Feuer einer am Ufer aufgestellten Batterie die Blockade zu beantworten. Hierauf erwiderte die Flotte das Feuer und brachte die chinesische Batterie zum Schweigen, ohne daß Jemand getödtet oder verwundet wurde. Eine Compagnie Marinetruppen ward sodann gelandet, um die Geschütze zu vernageln; diese Arbeit ward schnell ausgeführt, die Franzosen verloren hierbei einen Todten und zwei Verwundete. Die Flottendivision des Admirals Lespes blieb vor Kelung vor Anker, um die chinesischen Schiffe am Kohleneinnehmen zu hindern. Die Flottendivision Courbets befindet sich vor Foutchou, bis auf vier Schiffe, welche vor Hoosung bei der Einfahrt des Shanghaiflusses Stellung genommen, um geeigneten Falles die Ansprüche der französischen Gesandten Patenotre zu unterstützen.

Von gestern 10 Uhr Vormittag bis heute Vormittag 10 Uhr sind in Marseille 11 Personen an der Cholera gestorben. In Toulon kam kein Todesfall durch die Cholera vor.

Der Congreß lehnte drei Anträge ab, welche betreffen: 1) die Abschaffung der Präsidentschaft der Republik; 2) die directe Wahl des Präsidenten durch das allgemeine Stimmrecht; 3) die Abschaffung des Senats.

Das in Batna (Algier) erscheinende „Echo du Sahara“ bringt die merkwürdige und jedenfalls der Bestätigung im höchsten Grade bedürftige Nachricht, daß Oberst Flatters und Hauptmann Masson, die vor drei Jahren bei einer Sahara-Expedition von Tuaregs getödtet sein sollten, sich, und zwar als Gefangene der Tuaregs, noch am Leben befänden. Diese Meldung beruht angeblich auf Eröffnungen, die ein bei den Spahis eingetretener Eingeborner der Militärbehörde in Biskra gemacht hat. Dieser Spahi wurde im Jahre 1871 von den Tuaregs gefangen und blieb als Sklave des Häuptlings Azghar bei ihnen. Azghar, der in Mhat, 600 km südlich von Gbadames, wohnt, soll nun auch Flatters und Masson bei sich als Gefangene halten, aber nicht abgeneigt sein, sie gegen ein gutes Lösegeld freizulassen. Als die Tuaregs die Colonne des Obersten Flatters überfallen hätten, sei zufällig eine von Azghar geführte Karawane hinzugekommen und habe die Niedermegung von Flatters und Masson verhindert. Flatters habe den Spahi gegen das Versprechen einer hohen Belohnung bewogen, aus Mhat zu entfliehen, um die Nachricht nach Algier zu bringen. Wie schon gesagt, scheint diese Meldung nicht nur abenteuerlich, sondern auch sehr unwahrscheinlich, da seinerzeit über den Tod Flatters sehr bestimmte und zuverlässige Einzelheiten bekannt geworden sind.

**London, 12. August.** In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Gladstone, der Schutz, den die Regierung Australien bezüglich Neuguineas zugesagt, erstreckt sich auf die Südküste Neuguineas östlich von dem Gebiete, welches holländischerseits beansprucht würde, die nördlich liegenden Landestheile und die nördlichen und östlichen Inseln ausgeschlossen. Innerhalb der englischen Schutzlinie würden die Eingeborenen gegen Ungehelichkeiten seitens der Engländer wie Ausländer geschützt werden. Ashley fügte hinzu, für Neuguinea werde ein Obercommissar ernannt, der von dem Gouverneur der Fidjuiseln ganz unabhängig sei. Hartington erwiderte auf eine Anfrage, die Vorbereitungen für die Expedition, um Gordon Hilfe zu bringen, seien getroffen. Fitzmaurice theilte mit, der baldige Abschluß des Handelsvertrages mit Mexico sei zu erwarten, welcher England auf eine Reihe von Jahren die Behandlung der meistbegünstigten Nation gewähre.

Wie der „Daily Telegraph“ erfährt, bestellt die englische Regierung tausend Ruderboote zur Beförderung der Truppen zum Entsatz Gordon's. Letztere sammeln sich bei Wadihalsa, um von dort im October aufzubrechen.

General Wood wird wahrscheinlich den Oberbefehl übernehmen. — Nach einer Depesche der „Times“ aus Peking vom 11. d. M. hat der Tzung-Li-Yamen bei den Mächten gegen das Vorgehen der französischen Geschwaders bei Kelung protestirt.

**Bern, 12. August.** Die Räumung der in die Schweiz eintretenden Reisenden an den betreffenden Eingangsstationen ist eingestellt.

**Rom, 12. Aug.** In den bereits inficirten Ortschaften sind acht neue Cholerafälle vorgekommen, von denen zwei tödtlich verliefen. In den vorhergehenden Tagen erkrankten und starben zwei Personen. Daß in Borgo Taro (Parma) ein Cholerafall vorgekommen sei, ist unbegründet.

**Petersburg, 12. August.** Der Kaiser, der mit der Kaiserin und der kaiserlichen Familie gestern Nachmittag nach Krasnoje-Selo übergesiedelt war, hielt Abends 6 Uhr, begleitet von den Großfürsten und einem glänzenden Gefolge, in welchem sich auch der deutsche Botschafter General v. Schweinitz befand, einen Umritt in dem von den Truppen bezogenen Lager. Die Kaiserin und die Großfürstinnen folgten zu Wagen, die zur Theilnahme an den Truppenmanövern commandirten ausländischen Officiere, die schon Nachmittag in Krasnoje-Selo angelangt waren, hatten sich dem Gefolge des Kaisers angeschlossen. Während des auf den Umritt folgenden Zapfenstreichs wurden die ausländischen Officiere dem Kaiser vorgestellt. Zu dem dann stattfindenden Thee war auch der deutsche Botschafter General v. Schweinitz eingeladen. Der Galavorstellung im Theater, welche Abends 9 Uhr begann, wohnten der Kaiser und die Kaiserin bei.

**Alexandrien, 10. August.** Die Entrüstung über die Verschleppung der Entschädigungsfrage durch die englische Diplomatie kam heute durch eine Kundgebung zum Ausbruch. Etwa 500 Personen versammelten sich vor dem englischen Consulat, um gegen die Verzögerung der Zahlungen Einspruch einzulegen. Der Consul suchte die Versammlung durch das Versprechen zu beschwichtigen, er werde ihre Ansichten der englischen Regierung telegraphisch unterbreiten. Hoffentlich nimmt sich die europäische Diplomatie der geschädigten Europäer endlich thatkräftig an.

### Aus dem Großherzogthum.

#### Oldenburg, 13. August

Wie Berliner Blätter melden, werden Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog zur Beinhaltung der diesjährigen Kaisermandöver am Rhein erwartet.

Wiederholt hat sich in den letzten Jahren, zuletzt noch in diesem Sommer bis vor wenig Wochen, der königl. dänische Kammerherr Fr. v. Krogh aus Kopenhagen, längere Zeit hier in Oldenburg aufgehalten, um im hiesigen großherzoglichen Archiv Studien für eine von ihm in Angriff genommene Geschichte des Hauses Gottorp zu machen. Wie die „F. N. Z.“ hört, ist diese Arbeit nunmehr soweit gediehen, daß das Werk demnächst zur Ausgabe gelangen dürfte. Vermuthlich wird Hr. v. Krogh schon bald Auszüge aus seinem Werk in einer größeren deutschen Zeitung veröffentlichen.

Die diesjährige Saison des großherzoglichen Theaters wird am 7. Sept. mit der Aufführung von Goethe's „Egmont“ ihren Anfang nehmen. Bekanntlich ist die Direction an Hr. Dr. Otto Devrient übergegangen. Bezüglich des neuengagirten Künstler-Personals können wir folgende Mittheilungen machen, wobei wir bemerken, daß eine bestimmte Zusicherung sog. Rollenbücher nicht besteht. — Es werden vertreten: Heldenväter- und Väter: Hr. Krähel vom Hoftheater in Sondershausen; Väter- und Charakterrollen: die Herren Eichholz und Poetsch vom Hoftheater in Dessau und Seydelmann, letzterer bekanntlich schon früher Mitglied unseres Theaters; Charakterrollen: die Herren Dr. Devrient und Benda vom Stadttheater in Freiburg i. Br.; ältere komische Rollen: unser alter bekannter Herr Dietrich, jugendlich-komische Rollen: Hr. Schumacher vom Stadttheater in Nürnberg; Helden- und gefestete Liebhaber-Rollen: Hr. Wegner vom Tauscher'schen Hoftheaterensemble zu Mannheim; Bonvivants und Liebhaber: Hr. Dröschler vom Hof- und Nationaltheater in Mannheim; jugendliche Helden und Liebhaber: Hr. Wolf vom Stadttheater in Glogau, zweite Rollen dieses Fachs Hr. Garde-roben-Inspector Haas; als Inspectant und für Chor und kleinere Rollen: Hr. Mohr. Eine dankbare Neuerung ist in betreff des Chors getroffen; derselbe wird nicht mehr, wie früher, ausschließlich aus Stätisten bestehen, sondern die Hauptträger desselben werden wirkliche Kunstleute sein; als solche nennen wir die Herren Günther, Henske, Tritschler und Volontär Stockhausen; außerdem gehören dem Chor an die Herren: Stein, Brandhorst, Siegl, Gartner und Duon.

Die Damenrollen sind in folgender Weise besetzt: Heroinnen und tragische Mutter: Fr. Benda, früher am Hoftheater in Weimar; Mütter: Fr. Dietrich und Fr. Lang, beide bekanntlich ja langjährige Mitglieder unseres Theaters; Heroine und Salondame: Fr. Weinert vom Stadttheater in Königsberg; jugendlich-tragische und Salon-Liebhaberin: Fr. Kuhlmann; jugendlich-muntere und naive Liebhaberin: Fr. Krabowska vom Hoftheater in Altenburg; für jugendlich-muntere Rollen und Gesangspartien: Fr. Wisthaler vom Stadttheater in Mainz, als zweite Vertreterin dieses Fachs: Fr. Nennstil vom Hoftheater in Ansbach. Für den Chor sind engagirt: Fr. Stein, Fr. Brandhorst, Fr. Grube und Fr. Sommer und die Clewinnen Fr. Bernatz, Bösing, Flössel und Mejo.

An Novitäten sind für die Saison bestimmt angenommen: „Brutus und Collatinus“ von A. Lindner, „Gerold Wendel“ von Vultaupt, „Maccabäer“ von D. Ludwig, „Nordische Heerfahrt“ von Jbsen, „Suleika“ von

Kastrop, „Faust I. und II. Theil“ von Goethe, „Neffe als Onkel“ (nach Piquand) von Schiller, „Hagelstolzen“ von J. J. Land, „Waldmeisters Brautfahrt“ von Sigl, und neben einigen Moser'schen Lustspielen und Schwänken von französischen Dramen Sardou's „Férol“, das Morlauche „Nos alliés“ in deutscher Umarbeitung u. a. m.; endlich ist in Aussicht genommen das neueste Wiener Charakterbild mit Gesang „Die Frau Räthin“ u. s. w.

Das Repertoire der ersten Wochen, welches vornehmlich zur Einführung des neuen Personals dienen soll wird an ersten Dramen bringen: „Egmont“, „Nathan“, „Maccabäer“, „Sacuntala“, an feineren Lustspielen: „Glas Wasser“, „Erzählungen der Königin von Navarra“ und die Novität: „Der Probepfeil“ von D. Blumenthal, an Possen und Singspielen und dergl.: Kaimunds „Alpenkönig und Menschenfeind“, Fredro's „Einzige Tochter“ — Friedrich's „Guten Morgen, Herr Fischer“ Beneviz „Aschenbrödel“ u. s. w. u. s. w.

Dem Vernehmen nach steht in der Kapelle des hiesigen Infanterie-Regiments zum Herbst ein nicht unbedeutender Personalwechsel bevor. Es haben nämlich nicht weniger als zwölf Mitglieder, zumeist ältere Musiker, die der Kapelle eine Reihe von Jahren hindurch angehört haben, ihre Entlassung genommen. Hoffen wir, daß es gelingen wird, für die Ausscheidenden einen geeigneten Ersatz zu finden.

Das kürzlich von Jever aus verbreitete und auch in unser Blatt übergegangene Gerücht, daß ein jeverscher Gutsbesitzer seinen Knecht mit einer Wagenrulle erschlagen habe, erweist sich als vollständig unbegründet.

**Elsteth, 12. August.** In der am Sonntag abgehaltenen diesjährigen Generalversammlung des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung erstattete Hr. Pastor Gramberg den Jahresbericht, nach welchem der Verein 168 Mitglieder mit einem Jahresbeitrag von 150,05 M. zählt; der hiesige Gustav-Adolf-Frauen-Verein hatte eine Reineinnahme von 139,85 M. Die eingegangenen Beträge sollen laut Beschluß der Generalversammlung an den Hauptverein Oldenburg abgeliefert werden; zum Vertreter des Vereins auf der diesjährigen Hauptversammlung in Delmenhorst wurde laut den „Elst. Nachr.“ Hr. Capitän Hein gewählt.

**Delmenhorst, 12. Aug.** Um das durch das Kreisturnfest entstandene Defizit zu decken, ist von Mitgliedern des hiesigen Turnvereins eine theatralische Aufführung projektiert. Dieselbe findet unter Mitwirkung fremder Turner am Sonntag, den 24. August, in Wittings Hotel statt. An die Aufführung wird sich ein Ball schließen. — Von den Ziegeleibesitzern zu Dwoberg ist der Grob. Eisenbahndirektion eine Petition eingereicht, dahin gehend, dieselbe möge gestatten, daß die für sie ankommenden Steinkohlen an der Westseite des Bahnhofes, beim Kuhwege abgeladen werden dürften. — Der hiesige Kriegerverein hat beschlossen, die Sedanfeier auch in diesem Jahre zu begehen, womöglich jedoch in etwas anderer Weise als bisher. Am nächsten Sonntag findet hier das diesjährige Amts-Kriegerfest statt, wozu sich ca. 200 Krieger aus der Umgegend einstellen werden; das Fest wird theils auf dem Schützenhof, theils im Thiergarten gefeiert werden. (Delm. Nachr.)

### Landgericht zu Oldenburg.

Sitzung vom 11. August.

1. Der Fuhrmann Bernhard Fuhrten aus Poppenhage war der Urkundenfälschung und des Betrugs angeklagt. Am 10. März d. J. kaufte der Angeklagte von dem Kaufmann D. W. Schildt zu Oldenbrot-Mittelfort ein Fuder Heu zu dem verabredeten Preise von 31 M. für 500 kg. in Oldenburg zu liefern. Letzterer ließ das Fuder nach Oldenburg schaffen, wo es vom Angeklagten in Empfang genommen und an das Proviantamt, 500 kg für 28 M. verkauft wurde, so daß er einen Schaden von 3 M. pro 500 kg gehabt hätte. Beim Wiegen des Heues stellte sich ein Gewicht von 750 kg heraus und betrug Angeklagter 42 M. dafür ausgezahlt. Dem Kaufmann Schildt gegenüber gab der Angeklagte an, das Fuder Heu habe nur 600 kg gewogen. Schildt schenkte dem Angeklagten Glauben und war mit dem Erlös von 37 M. 20 S. zufrieden, zumal Fuhrten einen auf diese Summe lautenden Abrechnungsschein präsentierte. Dieser Schein war jedoch vom Angeklagten durch Veränderung der darauf angegebenen Zahlen gefälscht und zwar, wie der Augenschein ergiebt, an mehreren Stellen. Der Angeklagte leugnet hartnäckig, die Fälschung vorgenommen zu haben, doch wird er der That für überführt erachtet und unter Annahme mitberührender Umstände zu einer Gesamtstrafe von 4 Monaten und 1 Woche verurtheilt. Mildernd kommt in Betracht, daß er sich der Schwere des Verbrechens nicht bewußt gewesen ist, und die Vermögenslosigkeit des Objectes.

2. Der Gerichtsvollziehergehülfe Sprenger zu Osterburg war vom Kaufmann und Wirth Brantamp daseibst beim hiesigen Amtsgerichte angeklagt, in Bezug auf Brantamp beleidigende Äußerungen verbreitet zu haben, indem er die Behauptung aufgestellt hatte, „Brantamp nehme dem Feldhüter Götzen zu Osterburg, wenn derselbe betrunken in seiner Wirthschaft wäre, ohne Weiteres das Portemonnaie aus der Tasche, wer wüßte, wie viel herausgenommen würde.“ Sprenger ist wegen dieser Äußerung nicht bestimmt auf Brantamp gemacht hat. Gegen das freisprechende Urtheil hat Brantamp Berufung eingelegt und kam die Sache heute in zweiter Instanz zur Verhandlung. Der Anwalt des Berufungsklägers beantragte Verurtheilung des pp. Sprenger, dagegen der Anwalt des Berufungsbeklagten die Freisprechung. Auf Vorschlag des Gerichts vertrauen sich beide Parteien unter Uebernahme der halben Anwalts- und Gerichtskosten.

3. Der Schuster und Bürger Breier in Friesoythe war vom Großherzoglichen Amtsgerichte Friesoythe am 10. Juni d. J. wegen ruhestörender Lärms zu einer Haftstrafe von 3 Wochen verurtheilt. Breier ist bereits wegen ähnlicher Vergehen 4 Mal vorbestraft. Derselbe suchte seine Unschild darzulegen; die von ihm gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wurde jedoch verworfen, da kein Grund vorlag, das erkannte Urtheil aufzuheben oder abzuändern. Die Kosten auch dieser Instanz fallen dem Angeklagten zur Last.

4. Der Haussohn Lüder Prätel aus Deichthücken bei Elsteth, jetzt hieselbst wohnhaft, schon oftmals vorbestraft, war vom Großherzoglichen Amtsgerichte zu Elsteth vom 24. Juni d. J. zu 2 Wochen Haft verurtheilt worden, weil er auf den Klavemann'schen Ländereien bei Elsteth die Deichhöhen zerstört hatte und sich dadurch einer Uebertretung der Deichordnung und eines groben Unfugs schuldig gemacht hatte. Prätel hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt; dieselbe wurde jedoch verworfen, da die Schuld des Angeklagten nach den Aussagen der in erster Instanz vernommenen drei beeidigten Zeugen klar erwiesen war. Die Kosten der Berufungsinstanz fallen demselben zur Last.

Eine weitere Verhandlung gegen die Wittme Gröne wurde ausgesetzt, da die Angeklagte nicht erschienen war, und wurde deren Vorführung beantragt.

### Landwirthschaftliches.

— Zum Anbau von Weizen auf leichteren Bodenarten empfiehlt H. Bilmorin, der bekannte Züchter landwirthschaftlicher Kulturpflanzen, zwei neue von ihm gezüchtete Varietäten: Aleph-Weizen und Lamed-Weizen. Der Aleph-Weizen bestaudet sich stark, hat ein weißes, kräftiges, glattes Stroh, lange Aehren und weiße dicke, volle und sehr schwere Körner. Er ist sehr ergiebig, frühreifend und fällt nicht leicht aus. Der Lamed-Weizen hat ein starkes, kräftiges Stroh, rothe lange Aehren mit einer graugrünen Färbung in der Nähe der Aehre; röthlich gelbes, dickes und sehr schweres Korn. Er reift früher als der vorige und scheint sich vorzugsweise für heiße Bodenarten und trockene Gegenden zu eignen. Als eine schwache Seite bemerkt Herr Bilmorin, daß der Lamed-Weizen die längste Zeit gebraucht habe, konstant zu werden, und daß nach 7 oder 8 Generationen noch immer vereinzelt weiße oder rosenrothe Aehren vorkämen. Bilmorin ist aber der Ansicht, daß nach längerem Anbau diese Eigenthümlichkeit sich verlieren würde und daß in Rücksicht auf die hervorragende Ergiebigkeit dieser Mangel der Anbauwürdigkeit keinen Eintrag thun dürfe. Der Aleph-W. ist ein Kreuzungsprodukt von Weizen der Insel Noë auf weißen, flandrischen Weizen; der Lamed-W. von Noë-W. mit Prinz Albert-Weizen.

### Vermischtes.

— Von der deutschen Reichsschule. Die Wahl Bamberg's zur Errichtung eines zweiten deutschen Reichswaisenhauses darf als gesichert gelten. In Bamberg ist das v. Lerchenfeld'sche Haus am Michaelsberg in Aussicht genommen, da dasselbe in 6 Wochen für die Zwecke eines Waisenhauses hergestellt werden kann. Das fürstliche, von allen Seiten freie, auf dem Michaelsberg gelegene Haus ist umgeben von Gärten, städtischen Anlagen und Aussichtspunkten.

— Unter dem Titel: Die größte Uhr der Welt stritten sich leithin ein englisches und ein deutsches Blatt um die Frage, welche Uhr das größte Zifferblatt zc. besitze. Es war behauptet worden, die größte Uhr der Welt sei die am Berliner Rathhausthurm, denn dieselbe sei mehr denn doppelt so groß, als die am Thurm des Westminster-Palastes in London, welche vorher als größte der Welt ausgepriesen wurde. Nun bemerkt aber die „N. Z. Z.“, daß am Petersthurm der Stadt Zürich sich Zifferblätter befinden, welche die Maße der beiden genannten Uhren noch wesentlich übersteigen. Der Durchmesser der vier Zifferblätter beträgt nämlich je 8,70 m; die Länge des großen Zeigers ist 4,35 m, diejenige der Zahlen ist 0,90 m, der große Zeiger macht per Minute eine Bewegung von ca. 45 cm. Demnach besäße Zürich die größte Uhr der Welt.

— Eine Sauregurken-Blüthe älteren Stils. Bereits von 100 Jahren scheint die „stille Saison“ schon manchem Medacteur schwere Sorgen bereitet zu haben, zumal damals die Seeflange noch nicht in ihre vollen Rechte eingetreten war. Wie man sich damals zu helfen wußte, zeigt eine Nummer des „Frankfurter Staats-Mistretto“ vom 28. Juni 1782. Dort wird Folgendes berichtet: „Hier (in Wien) ist ohnlängst der Versuch gemacht und bewährt gefunden worden, Seidenwürmer aus Kalbfleisch zu erzeugen. Wenn dieses beliebt, der nehme ungefähr 10—12 Pfund Kalbfleisch, darinnen keine Knochen, und dieses so warm, wie es von der Schlachtbank herkommt. Dieses Fleisch wird so klein wie möglich zerhackt und darauf folgender Gestalt in einen neuen irdenen Topf gelegt. Erstlich eine Schicht Maulbeerblätter, hiernach eine Portion Kalbfleisch und auf diese Weise so lange fortfahren, bis alles drinnen ist. Oben auf werden wieder Maulbeerblätter gelegt. Nochnals nimmt man ein altes Hemd, welches ein Tagelöhner getragen und durchschwitzt hat. Dieses wird in den Topf gesteckt und mit Leder fest verbunden. Den Topf stellt man in einen warmen, dumpfigen Keller, läßt ihn drei oder vier Wochen stehen, bis auf dem Fleische Maden wachsen, welches nach Beschaffenheit des Ortes früh oder langsam geschieht. Diese Maden nimmt man soviel, als man will, setzt sie auf frische Maulbeerblätter, welche sie fressen, darauf wunderbarer Weise ihre Gestalt in Seidenwürmer ändern, spinnen, und andere Seidenwürmer erziehen.“ Geht das nicht über die Seeflange?

— Russisches. In der „D. Ztg.“ lesen wir: Unlängst reichte die Bäuerin Jerina Stepanenko, 19 Jahre alt, dem Prokurator des Odesaer Bezirksgerichts eine Bittschrift ein, in der sie erklärte, daß sie ohne ihr Wissen verheirathet sei. Nach ihrer Aussage trat sie am 9. Mai 1883 in den Dienst des Gutsbesizers Timian Munki und fiedelte in sein Dorf Albanowka im Odesaer Kreise über, wobei sie ihm ihren Paß übergab. Mit ihr diente zugleich bei Munki eine gewisse Anastasia Mitkusow, welche sich in den Knecht Zwan Moissitschuk verliebte. Zum Unglück der Verliebten war die Mitkusow jedoch ohne Paß und konnte ohne solchen nicht getraut werden. Sie wandten sich daher an den Gutsherrn und baten denselben, ihnen die Erlaubniß zur Trauung auszuwirken, indem sie sogar auf den ihnen zukommenden rückständigen Lohn Verzicht leisten wollten. Hierauf übergab Munki der N. das Dokument der Stepanenko, auf welches hin dieselbe auf den Namen der Stepanenko getraut wurde, wobei der Gutsherr selbst und sein Vater als Traugeugen figurirten. „Auf solche Weise“, so spricht sich die Stepanenko in ihrer Bittschrift aus, „kann ich in Zukunft, obwohl ich nicht getraut bin, nicht heirathen, da ich nach den Papieren bereits verheirathet bin.“ — Die Lage der St. ist in der That nicht sehr angenehm und ist eine diesbezügliche Unternehmung bereits eingeleitet.

— Zucht von Alligatoren. Die Haut der Krokodile und Alligatoren findet seit einigen Jahren in der Luxusindustrie vielfache Verwendung. Demgemäß gestaltete sich die Jagd zu einer ganz lohnenden Erwerbsart, namentlich am Mississippi, wo in Folge der eifrigen Nachstellungen die Jagdthiere seltener zu werden angingen. Der praktische Sinn der Amerikaner benutzte sofort diese Nachfrage, um durch Alligatorenzuchtanstalten auf weniger mühevoller Art in den Besitz der gewünschten Häute zu gelangen. In einem passenden Flußtheile wird ein Raum abgegrenzt, der den Thieren das Entweichen unmöglich macht, und die höchst einfache Zuchtanstalt ist hiermit etablirt. Die Thiere erfordern sehr wenig Sorgfalt und verbringen die meiste Zeit ruhig im Schlamm der Flußufer. Die zur Verwertung bestimmten Thiere werden auf der Zuchtstation selbst getödtet und abgehäutet. Da das Fleisch ob seines widrigen Moschusgeruchs wenig geschätzt und nur von den Negern hier und da verzehrt wird, dient es zur Fütterung der Zuchtthiere und Jungen, die mit Vorliebe hiervon verzehren. Im Wildzustande fressen die älteren Thiere gern die Jungen auf. Welche Ausdehnung diese Thierproduktion genommen, ergiebt sich aus einer Notiz der „Nature“, wonach eine Anstalt seit Anfang dieses Jahres 5000 Alligatorenhäute einem Gerber in St. Louis abgeliefert hat.

— Ein großartiges Unternehmen. Wie wir dem „Schweizerischen Volksfreund“ entnehmen, ist das technische Bureau in Basel mit einem großartigen Unternehmen beschäftigt. Um nämlich die Wasserkraft des Rheins der Stadt Basel in großem Maße dienstbar zu machen, soll von der Saline Au über die Hardt und den Gemeindegamm Birselben ein Canal erstellt werden, der beim Ausfluß der Birsel in den Rhein mündet. In diesem Canal soll eine Turbinenanlage von 3000 bis 4000 Pferdekräften erstellt werden, die, in Elektrizität verwandelt, der Stadt Basel oder Umgebung die Steinkohle ersetzen soll. Die Herstellungskosten werden auf drei Millionen Franken geschätzt.

— Neue Nordpolexpedition. Die russische Admiralität berathschlagt über den Plan einer Nordpolexpedition, welche aus den durch die unglückliche Fahrt der „Jeannette“ gewonnenen Erfahrungen Nutzen ziehen soll. Die Expedition soll von den Inseln Jeannette, Bennet und Henriette, woselbst man große Vorräthe aufzuspeichern gedenkt, abgehen. Die Reise wird von dort bis nach Franz-Josephs-Land per Dampfer fortgesetzt werden, weiter nordwärts auf Schlitzen und zu Fuß. Die Expedition wird in drei Abtheilungen vorrücken, deren erste eine Art Vorhut bilden soll, indem die beiden andern sich nicht eher in Bewegung setzen, als bis passende Lagerplätze gefunden und Depots errichtet sind. Man ist der Ansicht, daß zur Erreichung des Nordpols und zur Rückkehr nach Sibirien 3 Jahre erforderlich sind. Die Kosten werden wahrscheinlich durch eine Nationalsubscription sowie durch Beiträge der Regierung und der russischen geographischen Gesellschaft aufgebracht werden.

— Was bedeutet Angra Pequena? Ueber den Namen Angra Pequena bringt die „Frankf. Ztg.“ folgende philologische Betrachtung: Nachdem dieser vielgenannte Fleck Erde nunmehr deutsches Land geworden, sollte man sich auch über die Schreibart von Angra Pequena einigen. Wir treffen da auf Pequena, puguenna, pequena, pequenja, pequino, von denen allen nur die erste richtig ist. Angra pequena wurde nämlich die Bai von den Portugiesen gekauft, die jene Küste zuerst besuchten. „Angra“ bedeutet eine „kleine Bucht“ im Gegensatz zu „Bahia“, einer großen Bucht, und da den portugiesischen Seefahrern diese Angra im Verhältniß zur Walfischbai und anderen Häfen wohl recht klein vorkam, so gaben sie ihr noch den Zusatz „pequena“, „die kleine“. Die Parole lautet also richtig nur Angra pequena.

— Ueber eine Mädchen-Ausstellung in Rochester, im Staate Newyork, schreibt das dortige „Sonntagsblatt“: Amerika ist das Land der Excenricitäten, und der Erfindungsgeist der Yankee ist ebenso thätig in der Erfindung neuer Narrheiten, wie auf dem Gebiete der Mechanik. Das Neueste, was in ersterer Beziehung in letzter Zeit geleistet wurde, sind die Ausstellungen schöner Mädchen, bei welchen gegen ein billiges Eintrittsgeld eine Anzahl nicht gerade sehr blöder Frauenzimmer in derselben Weise ihre Landwirthschaftlichen Feste etwa Rinder, Schafe, Pferde, Gänse u. dgl. zur Musterung ausgestellt werden. Ein Sport der Art hat Rochester bis jetzt noch gefehlt, und um diesem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, wurde in Washington Hall eine „Concursprüfung von Rochester Schönen“ eröffnet. Für zehn Cents per Billet hatten zwölf Vertreterinnen des zarten Geschlechts dabei ihre Reize ausgestellt, und etwa fünfshundert meist zu der nütlichen Menschenklasse der „Dudes“ gehörige Söhne Adams machten von dieser Gelegenheit, ihre Virtuosität im unverwundlichen Anstarren weiblicher Reize zu erproben, Gebrauch. Die ausgestellten Schönen waren auf einer sich etwa vier Fuß über den Boden erhebenden Plattform placirt, um ungestört nach allen ihren Dimensionen gemustert und bewundert werden zu können. Wer in diesem auf der Plattform die Blüthe weiblicher Schönheit zu sehen erwartete, sah sich etwas getäuscht. Die Plattform war recht gut im Stande, die auf ihr angehäuften Reize zu tragen, ohne unter ihnen zusammenzubrechen. Bewunderer dieser Schönheiten wurden im Gänsemarsch in den Saal geführt, nachdem jeder mit einem Stimmgittel versehen war, den er der besonders von ihm bewunderten Schönen in die vor ihr stehende Büchse legte. Die Musik spielte hierzu ironischer Weise: „Oh I am such a shy Young Girl“ und „Hold the Fort“. Die Frauenzimmer sind alle wie bei landwirthschaftlichen Ausstellungen nummerirt. Während der Ausstellungen beschäftigten sich die mehr häuslich angelegten Schönen mit Näharbeiten, die Spekulativen verkauften ihre Photographie.

**Ein Mostre-Bierfälschungsprozess.**

Memmingen, 5. Aug. Ueber den Bierfälschungs-Prozess, der vor dem hiesigen Landgerichte gegen 33 Bierbrauer und Kaufleute sich abgespielt hat, theilt die „Fr. Z.“ folgende Einzelheiten mit: Aus der Vernehmung der Angeklagten geht u. A. Folgendes hervor: Bierbrauer Reiter von hier gesteht zu, das Süßholz zu dem im Verweisungsbeschlusse angeführten Zwecke verwendet zu haben. Er giebt ferner an, daß Wich von der münchener Firma Wich u. Co. zu ihm kam und das Süßholz als unschuldiges Ingredienz, welches das Bier süßiger mache, anpries. Auf dem Frachtbrief war das Süßholz als „Kellerlichter“ declarirt. Den Angeklagten Bierbrauer Müller, Wegemann, Wiemann, Spann, welche ebenfalls geständig sind, wurde das Süßholz als „Weinflaschen“, „Colonialwaaren“, „Kerzen“ u. A. m. zugeschiebt. Der Brauer Fickler von hier will das von Wich u. Co. bezogene Süßholz zum Schweinefutter benutzt haben, nachdem er gehört, daß die Verwendung von Süßholz zur Bierzeugung verboten sei. Der Brauer L. Vogel von hier bezog und verwendete Zuckercouleur, ohne zu ahnen, daß er dadurch das Gesetz verlege. Der Folgende, Bierbrauer Otto Müller von Kellmünz, giebt zu, daß die Verwendung von Biercouleur ungesetzlich sei, jedoch habe er damit keine Defraudation begangen. Der Bierbrauer L. Balkart bezog die Zuckercouleur von Wich u. Co. als „Eisenglasur“. Der Brauer Lorenz Weber hat freiwillig Couleur bei Wich bestellt. Der fürstlich Juggesche Geschäftsführer Adam Ruppert von Babenhäusen gesteht zu, eine geringe Quantität Zuckercouleur dem Biere beigemischt zu haben. Der Brauer Peter Kunderle von Wiffern hat neben Süßholz und Couleur auch Tanninsäure verwendet — was er auch unumwunden zugesteht. Der Brauer B. Blandreyel von Mindelheim wollte sein saures Bier trinkbar machen, weshalb er Natron beimischte. Der Brauer K. Berchtold in Münsterhausen hat aus demselben Grunde Glycerin von Wich u. Co. bezogen und verwendet; er will nur eine Probe mit zwei Fässern gemacht und deren Inhalt dann auslaufen gelassen haben; die „Waare“ habe er nicht bezahlt. Im Uebrigen beruft er sich auf zwei Zeugen, die angeben sollen, daß er das betreffende Bier nicht ausgeschenkt hat. Der Brauer Johann Schmid von Oberschönneg benutzte zur „Verbesserung“ seines sauren gewordenen Bieres schwefelsauren Kalk und Tannin, was er unumwunden zugiebt. Der Bierbrauereibesitzer Kaver Sailer in Babenhäusen will das durch Natron und Weinsäure „verbesserte“ Bier ausschließlich für den eigenen Gebrauch verwendet haben. Große Quantitäten von allerhand Surrogaten und unter verschiedenen Etiketten hat der Bierbrauer Josef Wieser von Zaiertshofen von der schon mehrfach erwähnten Firma Wich u. Co. bezogen, nämlich 135 Pfund doppelschwefelsauren Kalk, 6 Pfund Monisfupulver, 96 Pfund Zuckercouleur, 215 Pfund Süßholz und 4 Pfund 159 Gramm Tanninsäure. Wieser entschuldigt sich damit, daß er eigentlich kein gelernter Brauer sei und nicht wußte, daß das Gesetz solche Beimischungen verbiete. Bierbrauer Joh. Hörmann in Weihenhorn hat ebenfalls von Wich u. Co. Surrogate erhalten. Pifant ist der Einwurf des Sachverständigen Herrn Professor Dr. Vogel, wonach bei der Untersuchung eine Partie Süßholz 20 pCt. Asche enthält, dieses Surrogat also selbst gefälscht war. Bierbrauer Franz Fahrnschon in Kirchheim hat diverse Surrogate theils vom Nachfolger, v. Schmidt u. Co., theils von Wich u. Co. bezogen und gesteht auch zu, sie zum Theile bei der Bierfabrikation verwendet zu haben. Die beiden folgenden Bierbrauereibesitzer Titus Gophner von Seifershofen und Agathe Wiest von Neu-Ulm, welche heute nicht erschienen sind (letztere ist durch Herrn Advokaten Kranzfelder vertreten), hätten sich nur als Eigentümer der von ihnen an Joth und Guther verpachteten Brauereien zu verantworten gehabt. Der Fabrikant Profasky von Hadenhofen bestreitet entschieden, den Fahrnschon zum Kaufe von Süßholz u. c. unter falschen Vorpiegelungen angeregt zu haben, da Fahrnschon bald darauf selbstständig bei Conkurrenzschäften bestellte. Profasky war Reisender bei C. Gumprecht, welsch letzterer heute angiebt, daß ihm der Auftrag an Fahrnschon überwiesen wurde und er ihn unbedenklich effectuirt hätte. Es folgt das Verhör des Reisenden

der Firma Wich u. Co., des Oswald Rosemann. Er war seit Mitte Februar vorigen Jahres bei genannter Firma in Diensten. Er reiste in Baiern, theilweise in Württemberg und Oesterreich. Ihm sei nur bekannt gewesen, daß Brauer zwar keine schädlichen, immerhin aber Substanzen wie Süßholz, Natron u. c. verwenden dürften. Die falschen Declarationen habe er nicht bewirkt, sie waren ihm gänzlich unbekannt und wurden ihm erst später von den betreffenden Brauern bekannt gegeben. In einem Briefe vom Novbr. v. J. klagt Rosemann, daß einzelne Brauer in Nördlingen nicht mehr „schmierern“ wollen, daß mit den Brauern in Württemberg wegen des vielen Mostes nicht viel zu machen wäre. Die Bücherauszüge, betreffend Kundenbestellungen, erkennt er als richtig an, bestreitet aber in den einzelnen ihm vorgehaltenen Facten, den betreffenden Brauern die Waaren angepriesen und sie zu Bestellungen veranlaßt zu haben. Er meint, es sähe so aus, als sollte er den Sündenbock für die Brauer abgeben. Der Vorsigende constatirt, daß im Journal die abgeordneten Waaren und die Declaration, im Hauptbuch die Sendung, resp. der Betrag hierfür eingetragen worden sind. Da die einzelnen beschuldigten Bierbrauer darauf beharren, sie seien vom Angeklagten quasi verführt worden, erklärt jener, daß es einer Anpreisung nicht bedurft hätte, da die Herren Brauer natürlich ganz gut gewußt hätten, wogu Süßholz in den Bierbrauereien verwendet wird. Betreffend Salicyl versichert Angeklagter, daß er von diesem Stoff den Kunden gegenüber nichts erwähnt, sondern spontan von Letzteren gefragt wurde, ob die Firma Wich u. Co. solches führe. Im Allgemeinen erklärte Rosemann, daß er jedesmal beim Besuche eines Kunden sämtliche Artikel der Firma Wich u. Co., wie Gummischläuche, Klärmittel u. c. offerirt habe. Es folgt das Verhör des Angeklagten Franz Wich. Er giebt an, daß er sein Geschäft in München von der Firma Falke u. Co. am 15. Januar 1883 übernommen und sich einige Tage später mit Fricker associirt habe. Auch er sei zuweilen auf Reisen gegangen und dann habe Fricker, dem die Buchhaltung übertragen war, auch die Aufträge effectuirt. Sein Geschäft bezeichnete er als „technisches Brauereientenfiliengeschäft“. Auf die Frage, welche Surrogate er geführt habe, meint der Angeklagte, daß Süßholz nicht eigentlich „Surrogat“, sondern eher ein Klärmittel sei. Er könne sich wohl denken, daß die Brauer die verschiedenen beanstandeten Stoffe bei der Bierfabrikation benützten; allein darum bekümmerte er sich nicht. Bezüglich der falschen Declarationen habe er nur den Wunsch der Brauer erfüllt, welche nicht haben wollten, daß das Publikum die Art dieser Sendungen kennen lerne. Im Uebrigen erklärte auch Wich, daß er die betreffenden Brauer nicht zur Abnahme von verbotenen Bierurrogaten animirt habe.

Das am 9. Aug. gefällte Urtheil lautet: 26 Angeklagte werden zu zwanzig Tagen bis drei Monaten Gefängniß und 200 bis 1000 M. Geldstrafe oder für je 10 M. 1 Tag Gefängniß, 2 Angeklagte zu je 180 M. Geldstrafe oder Haft, 2 Angeklagte zu 100 bis 200 M. Geldstrafe oder Gefängniß, 1 Angeklagter zu 5 Monaten Gefängniß, 2 Angeklagte zu 10 Tagen bis 8 Monate Gefängniß und 750 M. Geldstrafe, sowie zu den Kosten verurtheilt. Die Surrogate wurden eingezogen.

Die Motive, welche dem Urtheilsprüche zu Grunde gelegt wurden, sind sehr eingehend und lauten in der Hauptsache etwa folgendermaßen: Im Königreich Baiern ist es eine althergebrachte Thatsache, daß Bier nur aus Hopfen, Malz und Wasser bestehen darf. Der Zusatz irgend welcher andern Stoffe verstößt gegen die guten Sitten, involvirt eine Täuschung des Publikums und ist auf Grund des diesbezüglichen bayerischen Gesetzes verboten. Hinsichtlich dieser Thatsache, welche sowohl durch den höchsten bayerischen Gerichtshof als durch das deutsche Reichsgericht schon längst festgestellt ist, ist es vollständig gleichgültig, ob die zur Verwendung gekommenen fremden Stoffe als Zusatz- oder Ersatzmittel gedient haben. Es unterliegt keinem Zweifel und es ist durch die Beweisaufnahme thatsächlich festgestellt worden, daß die angeklagten Brauer sich der Fälschung eines Genußmittels schuldig gemacht haben, indem der Zusatz der zur Verwendung gekommenen fremden Stoffe den Zweck

hatte, theils saures Bier wieder genießbar zu machen, theils dem Biere eine dunkle Farbe zu geben und theils um daselbe zu conserviren, was als eine Täuschung im Verkehre anzusehen ist. Außerdem wurden auch verschiedene der oben genannten fremden Stoffe von den Brauern in dem Glauben dem Biere zugemischt, es könne dadurch eine Quantität Malz erspart werden. Durch diese Umstände qualificirt sich das Vergehen gegen § 10 Ziffer 1 des Reichsgesetzes betr. die Verfehr mit Genußmitteln und die Uebertretung der Artikel 7 und 71 des Malzausschlagsgesetzes. Die Höhe der einzelnen Strafen rechtfertigt sich durch den Umstand, daß die zur Verwendung gekommenen Surrogate zum Theil einen ekelverregenden Geruch haben und daß, obwohl ein Verstoß gegen § 12 Ziffer 1 des Nahrungsmittelgesetzes (Gesundheits-schädlichkeit) nicht nachgewiesen werden konnte, die Angeklagten es unterließen, sich darüber, ob und inwiefern die betreffenden Stoffe gesundheits-schädlich sein könnten, vorher bei Sachverständigen zu informiren.

**Schiffsnachrichten.**

Odenburg, 12. August. Der Dampfer „Portugal“, Kapit. v. Neeten, ist gestern von Lissabon in Aarabingen angekommen.  
— Abg. nach Bremerhaven: S. Wolke. Nach Hamburg: S. Köpfe. Nach Bracke: J. Kollf. — Abg. von Bremerhaven: L. Runge.  
Gisfeldt, 11. August. Laut Telegramm ist das deutsche Schiff „Mathilde“, Segebede, wohlbehalten von Hamburg in Adelslade angekommen. Der Kapitän meldet, daß seine Reise hauptsächlich durch Windstille so lange verzögert wurde.  
Bremen, 12. August. (Telegramme des Norddeutschen Lloyd.) Der Postdampfer „General Werder“, Kapit. S. Christoffers, wetet am 2. August von Newyork abgegangen war, ist heute 12 Uhr Mittags wohlbehalten Scilly passiert.  
— Der Postdampfer „Baltimore“, Kapit. Fr. Köpfer, ist heute 6 Uhr Morgens wohlbehalten in Antwerpen angekommen.

**Marktbericht.**

Odenburg, 13. August 1884.

Butter, Waage 1/2 kg	85	Euten, zahme à Stück	1 40
Butter, Markt 1/2 kg	90	Kartoffeln, 25 Liter	—
Rindfleisch 1/2 kg	60	„ neue, 25 Liter	85
Schweinefleisch 1/2 kg	50	Erbfen, junge, 1/2 kg	10
Lammfleisch 1/2 kg	55	Erdbeeren 1/2 kg	—
Kalbsteif 1/2 kg	40	Kirschen 1/2 kg	30
Honnen 1/2 kg	60	Wurzeln 4 Bund	10
Schinken, geräuch., 1/2 kg	75	Mairüben, à Liter	10
Schinken, frisch 1/2 kg	50	Zwiebeln à Bund	10
Speck, geräuchert, 1/2 kg	65	Schalotten, à Liter	20
Speck, frisch, 1/2 kg	50	Salat, 4 Köpfe	10
Mettwurst, geräuch., 1/2 kg	90	Stamentohl, à Kopf	30
Mettwurst, frisch, 1/2 kg	60	Stachelbeeren, à Liter	20
Eier, das Duzend	55	Torf, 20 Hl.	4 50
Hühner, à Stück	1 10	Ferkel, 6 Wochen alt	9 —

**Odenburgische Spar- und Leihbank.**

**Coursbericht** vom 13. August 1884.

	gekauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	103,20	103,75
4 1/2% Odenburger Consols (Stücke à 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)	102	103
4 1/2% Stollhammer und Butzänder Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Jenerische Anleihe	100,25	—
4 1/2% Baveler Anleihe	100,25	—
4 1/2% Dammer Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Wildeshäuser Anleihe (Stücke à M. 100)	100,25	101,25
4 1/2% Brauer Siedlachs-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Odenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4 1/2% Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4 1/2% Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4 1/2% Landständische Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2% Odenburger Prämien-Anleihe per Stück in M.	149,90	150,90
4 1/2% Sutin-Lübder Prior. Obligationen	100,50	101,50
3 1/2% Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,20	103,75
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	102,30	—
5 1/2% Stalienische Rente (St. von 10000 fr. u. darüber)	95,70	96,25
5 1/2% Stalienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	95,80	96,50
4 1/2% Salzammergut-Prioritäten, garantirt.	92,30	92,85
4 1/2% Schwedische Hypothekenbank-Pfandbriefe von 78 (Stücke von 600 u. 300 M. im Verkauf 1/4% höher.)	95,10	95,65
4 1/2% Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	99,50	100,50
4 1/2% do. Braunschw.-Hannov. do.	101	—
4 1/2% do. do. do.	98,40	98,95
4 1/2% do. Preussische Boden-Credit-Actien-Bank	99,20	99,75
5 1/2% Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05	168,85
„ „ London kurz für 1 £st.	20,37	20,4

**Wichtig für Mütter!**  
Nur allein die echten  
**Zahnhalbänder**  
(à 1 M.)  
der **Erfinder Gebr. Gehrig**,  
Hoflieferanten und Apotheker I. Klasse.  
**Berlin SW., Besselstr. 16.**  
befördern Kindern das Zahnen leicht und schmerzlos, verhüten Unruhe, Zahnkrämpfe, was seit Jahren tausende von Anerkennungen bestätigen.  
**In Odenburg nur echt zu haben bei**  
**W. Weber.**

**Bicycles & Tricycles,**  
anerkannt bestes deutsches Fabrikat.  
Prämiirt mit der silb. Medaille, Weltausstellung Amsterdam 1883.  
Musterstücke in ganz vernickelt stets auf Lager; ebenfalls Ersatztheile jeder Art; Reparaturen (auch anderer Systeme) prompt und billig.  
**Garantie für jedes Bicycle.**  
**D. B. Hinrichs & Sohn,**  
Odenburg i. Gr.  
Alleinverkauf der Dortmunder Bicycle-Fabrik (F. H. Düssel) für Herzogth. Odenburg.  
NB. Gewähre auch Theilzahlung. Preiscourante gratis und franco.

**Ankunft und Abfahrt der Züge auf Station Odenburg.**

**Ankunft:**

Bon Wilhelmshaven und Jever: 7,55 — 11,30 — 2,00 — 8,15.
„ Bremen: 8,15 — 12,37 — 2,15 — 6,00 — 9,00.
„ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 9,00.
„ Leer: 8,00 — 11,40 — 1,55 — 8,20.
„ Quatenbrück: 8,05 — 2,05 — 8,25.

**Abfahrt:**

Nach Wilhelmshaven: 8,35 — 2,40 — 6,20 — 9,10
„ Jever: 8,35 — 2,40 — 9,10.
„ Bremen: 6,33 — 8,15 — 11,45 — 2,15 — 8,35.
„ Nordenhamm: 8,15 — 2,15 — 8,35.
„ Leer: 8,30 — 2,35 — 6,10 — 9,15.
„ Nach Quatenbrück: 8,36 — 2,25 — 6,11.

**Büttner & Winter,**  
Annoncen-Annahme  
für die  
**Odenburger Landeszeitung**  
(bis 9 Uhr Morgens)  
1. M o t t e n s t r a ß e 1.

**UNION.**  
Freitag, den 15. August:  
**G. öffentliches Abonnements-Concert,**  
ausgeführt von der Kapelle der II. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Böhlbier.  
**Anfang 5 Uhr präcise.**  
Billets à 40 S sind vorher in Hr. Ferd. Schmidt's Buchhandlung, in der Union und im Hause des Musikdir. Büttner zu haben.

**Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Johanne Schuly—Friedrich Setje-Gilers, Odenburg.  
**Geboren:** Geinr. Hasselhorst, Odenburg, 1 S. A. Brummer, Odenburg, 1 T. Julius Greve, Odenburg, 1 S. F. H. Plate, Delmenhorst, 1 S.